

Philipp der Kanzler — ein hervorragender Prediger des Mittelalters

Von Johann Baptist Schneyer, Würzburg

In den Predigtgeschichten finden wir unter den Vertretern der scholastischen Predigt seinen Namen noch nicht. Ja, selbst in der Reihe der scholastischen Theologen hat dieser Kanzler der Universität Paris bislang ein unverdientes Schattendasein fristen müssen. Gewöhnlich wird sein Name nur im Zusammenhang mit den Rechtsstreitigkeiten zwischen dem Bischof und den Magistern und Studenten von Paris oder auch bei dem Zwist mit den Bettelorden um die Besetzung von Lehrstühlen an der Pariser Universität im 2. und 3. Jahrzehnt des 13. Jahrhunderts erwähnt. Erst in jüngster Zeit sind die Forscher auf diesen hervorragenden mittelalterlichen Denker aufmerksam geworden. Besonders eindringlich weist A. M. Landgraf auf die überragende Stellung des Kanzlers in der mittelalterlichen Theologie hin: „Sein Werk (die *Summa de bono!*) zeigt solche Reife, wie man sie ohne Vorarbeiten fast nicht für möglich halten möchte. Sein Einfluß auf die frühe Franziskanerschule und auf die Dominikaner der Hochscholastik ist denn auch ein überwältigender. Nur der Umstand, daß seine *Summa de bono* bis heute noch nicht gedruckt ist, konnte seine Anerkennung als einer der größten Theologen aller Zeiten hintanhaltend“¹⁾. Die hohe Bedeutung dieses Theologen mußte nicht erst in unseren Tagen entdeckt werden. Sie war schon zu seiner Zeit bekannt. Kein Geringerer als Papst Gregor IX. rühmt in einem Schreiben an den König Ludwig von Frankreich den Pariser Kanzler inmitten der in hoher, wissenschaftlicher Blüte stehenden französischen Kirche und Nation als einen Lehrer „cuius laus etiam apud exteros late patet“²⁾, und in seinem Schreiben an den Bischof von Noyon wird Philipp gefeiert als „ille prece, qui valenter argentea tuba clamat ad populos, qui sedens in cathedra seniorum, cum linguam habeat eruditam, de sapientia inter perfectos disputat, audientes doctos, efficiens doctiores“³⁾. Wie konnte es kommen, daß sein Name und Werk so lange im Dunkel blieben?

Wir wissen noch wenig über seinen Lebensgang⁴⁾. Deutlicher tritt er erst hervor, als der Bischof von Paris am 15. Februar 1217 Philipp, der damals Archidiakon von Noyon war, an seine Kirche beruft⁵⁾ und ihm bald darauf das Kanzleramt überträgt. Der neue Kanzler muß eine kraftvolle, energische Persönlichkeit gewesen sein. Schon im folgenden Jahr muß Papst Honorius III. ihn bestimmen, einem schottischen Magister die Lehrvollmacht zu erteilen⁶⁾, und kaum ein Jahr später muß der Kanzler persönlich vor dem Papst erscheinen, um sich wegen „Quaedam gravia“ zu verantworten⁷⁾. Zwar wurde er damals vom Papst in Gnaden wieder entlassen, weil kein

¹⁾ *Einführung in die Geschichte der theolog. Literatur der Frühcholastik*, S. 132.

²⁾ H. Denifle, *Chartularium Universitatis Parisiensis*, Tom. I (Paris 1889), n. 96.

³⁾ ebd. n. 97.

⁴⁾ Siehe die Andeutungen bei Meylan, *Les questions de Philippe le Chancelier* (Thèse Paris 1927).

⁵⁾ H. Denifle (*Chartularium*), *Introductio* p. XI s. cf. Annot. 1.

⁶⁾ ebd. n. 27.

⁷⁾ ebd. n. 33.

Ankläger wider ihn auftrat, aber sicher hatte sich Philipp einflußreiche Feinde zugezogen. Näheres erfahren wir über sein Auftreten erst bei dem Universitätsstreit im Jahre 1222. Da steht er energisch an der Seite seines Bischofs und geht gegen die Magister und Scholaren der Universität mit Exkommunikation, Suspension und – gegen die Studenten – sogar mit Kerker vor, weil sie sich durch immer engere Zusammenschlüsse dem Besetzungs- und Aufsichtsrecht des Bischofs bzw. seines Kanzlers zu entziehen suchten. Honorius III. hat diese Strafen wieder aufgehoben und das scharfe Vorgehen des Kanzlers abgelehnt⁸⁾. Ebenso mußte er einige Jahre später auf Grund einer päpstlichen Weisung die vom Abt von St. Genovefa in Paris eingesetzten Magister samt ihrem Hörerkreis anerkennen⁹⁾. Während der Universitätswirren 1229/30 gewannen ihm dann die Dominikaner die ersten beiden Lehrstühle an der Universität ab. Die besondere Erregung der Bettelmönche hat Philipp dann noch dadurch entfacht, daß er trotz ihrer Vorstellungen mehrere Benefizien beibehielt und sein Recht darauf verteidigte. So hatte er sich bei der Ausübung seines Kanzleramtes durch das entschiedene Festhalten an seinen Rechten eine Reihe ernsthafter Gegner zugezogen. Die Erbitterung gegen ihn war gelegentlich so stark, daß ihn der Seneschall von Noyon sogar tötlich und in gröblicher Weise beleidigen konnte, so daß ihn Gregor IX. in Schutz nehmen mußte¹⁰⁾. Zwar hatte Philipp auch mutige und angesehene Freunde an seiner Seite. Der Prämonstratenserabt Gervasius rühmt den bei Honorius III. angeklagten Kanzler als „homo affabilis et benignus et eminentior litteratorum virorum iudicio literatus“¹¹⁾, als einen Mann „mit vortrefflichen Verdiensten und von unbescholtenem Leumund“¹²⁾. Und das hohe Lob, mit dem Gregor IX. bei seinem Vorgehen gegen den Seneschall von Noyon den Kanzler erhebt, haben wir oben schon angeführt. Doch die Macht seiner Feinde war stärker. Das erhellt schon aus einem Gerücht, das nach dem Tod des Kanzlers bei seinen Widersachern verbreitet wurde und das der Dominikaner Thomas v. Chantimpré an die Nachwelt weitergeleitet hat. Darnach soll Philipp verdammt worden sein. Denn „wenige Tage nach seinem Tod erschien dem Bischof von Paris ein schwarzer Schatten: Ich bin Dein elender Kanzler, der aus drei Gründen verdammt ist: 1. wegen meiner Härte gegen die Armen, 2. wegen der großen Zahl meiner Benefizien, 3. wegen meiner ärgerniserregenden, unordentlichen Lebensführung“¹³⁾. Hatten die Gegner selbst den toten Kanzler noch zu fürchten? Oder saß ihr Groll so tief, daß sie sogar das Gedächtnis an den Toten noch vergiften mußten? – Stärker noch als diese üble Gerüchtemacherei bezeugt uns die Tatsache, daß seine wissenschaftliche Leistung nahezu ganz mit Stillschweigen zugedeckt wurde, die überlegene Macht seiner Gegner. Erst in unseren Tagen sind die Forscher dabei, dem Pariser Kanzler seine wissenschaftliche Ehre zurückzugeben.

Neben seinem Hauptwerk, der *Summa de bono*, deren Veröffentlichung angekündigt ist¹⁴⁾, und seinen *Quaestiones* (Cod. Douai 434)¹⁵⁾ sind seine *Sermones* von Bedeutung. Sie sind uns im wesentlichen in zwei *Summae sermonum* und in einer *Summa super psalterium* erhalten. Die Nationalbibliothek in Paris hat den reichsten Hand-

⁸⁾ ebd. n. 45.

⁹⁾ ebd. n. 55s.

¹⁰⁾ ebd. n. 96.

¹¹⁾ ebd. *Introductio* p. XIss; annot. 1.

¹²⁾ ebd.

¹³⁾ *Histoire littéraire de la France*. Tom. XVIII p. 184–191.

¹⁴⁾ Von H. Meylan, *Les questions de Philippe le Chancelier* (Thèse, Paris 1927); die Handschriften siehe bei F. Stegmüller, *Repertorium Commentariorum in sententias Petri Lombardi* n. 698.

¹⁵⁾ Den Index bringt O. Lottin, *Rech. Théol. anc. méd.* 5 (1933) p. 85/86.

schriftenbestand seiner homiletischen Werke. Ihre Manuskripte bieten uns einen umfassenden Blick in sein homiletisches Schaffen¹⁶). Da liegt vor allem eine Summa sermonum vor, die seine „sermones per annum“ enthält (Cod. Paris. Nat. lat. 3280). Sie beginnt (f. 1ra–1vb) mit dem „sermo in adventum domini in ecclesia parisiensi tempore dissensionis scolarum“: „Scientes quia iam hora est... ad Rom XIII. Ecclesiasticus XXXII (,15) dicitur: Hora surgendi... Arguit illos qui morose surgunt...“ Sie schließt (f. 169vb) mit einer Predigt auf das Fest des hl. Nikolaus: „Habes hic tenentes doctrinam Balaam... Apoc II (,14). Multi sunt tenentes“... Hier finden wir seine Predigten auf die Hochfeste und Hauptsonntage des Kirchenjahres, auf die vier Adventssonntage, auf die Beschneidung und Erscheinung des Herrn, auf die Vorfasten- und Fastensonntage, auf den Palmsonntag und Gründonnerstag, auf die Himmelfahrt des Herrn, den Pfingsttag und das Dreifaltigkeitsfest. Dazwischen sind die Predigten auf die Muttergottesfeste (Maria Reinigung, Maria Verkündigung, Maria Himmelfahrt [diese nur in Cod. Paris. Nat. lat. 12416], Maria Geburt), auf wichtige Heiligenfeste (Antonius d. Einsiedl., Vinzenz, Pauli Bekehrung, Georg, Philipp und Jacobus, Johannes d. Täufer, Peter und Paul, Maria Magdalena, Germanus, Michael, Dionys, Maglorius, Simon und Judas, Allerheiligen, Allerseelen, Martin, Andreas und Nikolaus) und verschiedene Gelegenheitspredigten (bei einer Synode, bei der Wahl eines Prälaten, bei der Visitation eines Klosters) eingereiht.

Diese Predigten sind uns auch in den Codd. Paris. Nat. lat. 2516f. 42–191vb¹⁷), 3543, 3544, 3545, 12416, 15933, teilweise auch (vom Gründonnerstag an) in 16469 erhalten. Außerdem liegen sie vor in Cod. Paris. Mazar. lat. 1009; Alençon 153, Autun, Sémin. 139^B; Avranches 132; Bourges 117; Evreux 21; Rouen 532, 615; München, Staatsbibl. Clm 22212; Rom, Bibl. Naz. Sessoriano 14 f. 149–188; London, Brit. Mus. King's libr 8. F. XIII; St. Florian XI. 352. Die Sermonessammlung Cod. Paris. Nat. lat. 16466 f. 121va–176vb (beginnt de adventu Domini: „Quasi diluculum praeparatus est... (Os 6, 3) Hic loquitur propheta...“) ist bis auf wenige Predigten bereits in Cod. Paris. Nat. lat. 3280 enthalten¹⁸), während Troyes Cod. lat. 1099 (beginnt f. 5a mit einer Adventspredigt: „Jerusalem cito veniet salus tua. Jerusalem visio pacis. Aliud est habere pacem...“) neben wenigen Parallelen zu Codd. Paris. Nat. lat. 3280 und 3281 viel Eigengut – meist Gelegenheitspredigten – zu bieten hat.

Die andere Summa sermonum bietet uns seine „Sermones super evangelia“ (Cod. Paris. Nat. lat. 3281). Sie beginnt mit der Erklärung des Evangeliums vom 1. Adventssonntag: „Cum appropinquasset Jesus Jerosolimis... Mt XXIa Primo igitur considerandum est, quid est quod appropinquans Jerosolimis...“ und schließt mit der Erklärung des Evangeliums vom 26. Sonntag nach Pfingsten: „Cum sublevasset oculos Jesus et vidisset... Joh VI... IIII hic attendi possunt...“ Diese Summe liegt auch vor in Cod. Arras 993; Troyes 1100 f. 171–237; Valenciennes 18; (Cod. Vitry le François 72 wurde im 2. Weltkrieg vernichtet!); Codd. Vat. lat. 1246, 1247;

¹⁶) Vgl. dazu Lecoy de la Marche, *La chaire française du moyen-âge* (Paris 1886) 524/25; P. Glorieux, *Repertoire des maîtres en théologie de Paris au XIII^e siècle I*, 282–284.

¹⁷) Dieser Codex wird von Lecoy de la Marche, 1. c. p. 532 noch unter den anonymen Handschriften geführt und als Verfasser der Kanzler Haimeric v. Vari vermutet.

¹⁸) Die Sermonessammlung im Cod. Paris. Nat. lat. 16473 f. 144va–182 wird von einer späteren Hand wohl auf Grund der mit dem gleichen Thema beginnenden ersten Predigt: „Quasi diluculum praeparatus est... Os VI Tria notantur in verbis istis circa adventum domini...“ Philipp dem Kanzler zugeteilt. Sie wird indes als eine von Hugo v. S. Caro abhängige Franziskanersammlung zu betrachten sein.

Berlin theol. fol. 100; Erfurt, Amplon. qu. 97; Cambridge St. John E 30; Cambridge, Peterhouse Libr. 135; Lincoln, Cath. Chapt. Libr. 36 (AV. 2.5); London, Brit. Mus. King's Libr. 8. F. XIII f. 126; eine Auswahl dieser Predigten haben wir als „Expositiones evangeliorum dominicorum“ in Cod. Paris. Nat. lat. 18175 vor uns.

Auch in den Predigtsammlungen jener Zeit, die gewöhnlich in der Sonntags- und Festfolge des Kirchenjahres Sermones verschiedener Autoren vereinen, ist unser Kanzler mit einigen, zumeist in seinen beiden Summen bereits enthaltenen Predigten vertreten. So finden wir Predigten des Kanzlers vor allem in dem von Robert v. Sorbon weit angelegten Sammelwerk, das die Codd.¹⁹⁾ Paris. Nat. lat. 15959, 15955, 15964, 16471, 15951, 15954 umfaßt²⁰⁾, und in dessen Parallelanlagen Codd. Paris. Nat. lat. 16507 und 16488; auch Arras 329 (203) gehört hierher. Unter den von M. Davy²¹⁾ herausgegebenen Universitätspredigten des Studienjahres 1230/31 sind zwei unserem Kanzler zugeschrieben: Cod. Paris. Nat. lat. n. a. 338 f. 152, 136²²⁾. Einzelne Predigten finden sich außerdem in den Codd. Paris. Nat. lat. 12417, 16499, 16505; Cod. Paris. Nat. franc. 15212 f. 169v; Cod. Paris. Mazar. lat. 1027; Amiens 284; München, Staatsbibl. clm 5957 f. 217v–236v, 5998, 14761; Cambridge, Trinity Coll. Ms 373.

Seine „Summa super Psalterium“ liegt uns in einer Reihe von Handschriften und in zwei Druckausgaben vor²³⁾. Es sind keine Sermones über einzelne Psalmen oder Psalmverse, sondern Distinctiones, Erläuterungen eines Psalmverses nach seiner historischen, allegorischen, tropologischen und anagogischen Bedeutung, allerdings ohne klare Scheidung dieser Deutungen. Die einzelnen Themen greift er nach der Reihenfolge des Psalters auf. So beginnt er sein Werk mit folgenden drei Distinctiones: 1. „Exurge psalterium et cithara“ (Ps 56, 9; 107, 3) Prov. XI Bene dicitur: Consurgit diluculo . . .“; 2. „Et erit tamquam lignum (Ps 1, 3) Hoc lignum quod sic plantatur . . .“; 3. „Quoniam novit Dominus viam iustorum, et iter impiorum peribit“ (Ps 1, 6) Via haec est vita iusti . . .“ und schließt es mit der Erläuterung des Verses: „Laudate eum in cymbalis benesonantibus (Ps 150, 5) Primo considerandum est, quid est oratorium“.

Man darf die Bedeutung dieses mittelalterlichen Predigers nicht danach bemessen, ob er uns heute noch anspricht. Da müßte er uns enttäuschen. Seine trockene Gedankenführung, seine Lust am Aufgliedern, das unermüdliche Breittreten und Auswalzen des einschlägigen oder gewählten Schrifttextes und die daran anknüpfenden, lehrbuchartigen Erörterungen über Glaubenswahrheiten oder Sittenlehren, die Häufung der Schriftzitate und ihre, wie es uns scheint, willkürliche Ausdeutung und Anwendung²⁴⁾ – all das geht uns heute bei einer Predigt gegen den Geschmack und stößt uns ab. Damals aber wurde diese Predigtweise anders aufgenommen, zumal von den Lehrern und Studenten der Universität, die der Kanzler doch vor allem als

¹⁹⁾ Wir zählen die Handschriften nach der dem Kirchenjahr folgenden Zusammenordnung des Werkes in sermones de tempore, de sanctis, de communi aut.

²⁰⁾ Die Folioangaben für die Codd. 15955, 15964, 16471, 15954 sind bei B. H a u r é a u, *Notices et extraits de quelques mss latins de la Bibl. Nat. Tom. V, Paris 1892*, vermerkt.

²¹⁾ *Les sermons universitaires Parisiens de 1230–31*, Paris 1931.

²²⁾ Siehe auch P. G l o r i e u x, l. c; I, 283.

²³⁾ Siehe F. S t e g m ü l l e r, *Repertorium biblicum medii aevi* IV. p. 429s, Matriti 1954.

²⁴⁾ Hat Philipp seine Predigten in lateinischer oder französischer Sprache gehalten? Die von Lecoy de la Marche hier aufgestellten und überzeugend belegten Grundsätze haben wir auch auf unseren Kanzler anzuwenden: „Tous les sermons adressés aux fidèles, même ceux qui sont écrits en latin, étaient prêchés entièrement en français. Seuls, les sermons adressés à des clercs étaient ordinairement prêchés en latin“ (*La chaire française* p. 235).

Zuhörer hatte. Sie wurden angeregt durch die klare, kühle Verstandesarbeit des Predigers. Sie hatten ihre Lust an der Zergliederung eines Gegenstandes. Sie waren mit der umfassenden, gewandten Handhabung der Schriftstellen vertraut. Sie hatten vor allem noch viel mehr Kraft und Ruhe als wir, auf die Darlegung eines Schrifttextes seiner Länge und Breite nach einzugehen. So kam es, daß der theologisch hochgebildete Kanzler weit über sein Amt und seine Pflicht hinaus als Prediger auftrat, daß er nahezu in allen Pariser Kirchen²⁵⁾ und an allen Sonn- und Feiertagen das Gotteswort auslegte, daß seine Predigten aufgeschrieben und bis ins 14. Jahrhundert hinein immer wieder abgeschrieben wurden²⁶⁾.

Doch darf die Bedeutung dieses Predigers nicht nur dem Urteil seiner Zeitgenossen vorbehalten bleiben. Auch unserem prüfenden Blick kann sich der Wert seiner Predigten erschließen. Wir entdecken bald unter dem kühlen Hauch seiner Sprache, hinter dem knöchernen Skelett seiner Gedanken des Kanzlers glühendes Herz. Nehmen wir uns einmal seine Osterpredigt in seiner Summa sermonum super Evangelia (lat 3281) vor! Wie enttäuscht sie uns auf den ersten Blick! An Ostern müssen für unser Empfinden vor dem göttlichen Sieger die Felsen beben und die Feinde zu Boden sinken, muß das Alleluja jubeln, muß die Sonne leuchten und der Lenz erblühen. Nichts von alledem finden wir bei unserem Prediger. Vielmehr zeigt er uns an Hand des Osterberichtes von Markus am Beginn seiner Predigt 1. die Amtspflicht der Prälaten; 2. das Erlangen der Gnade; 3. die Wirkungen der Gnade; 4. die Kennzeichen der geistlichen Auferstehung; 5. die Kennzeichen der Vollkommenheit. Wie enttäuschend, wie bedrückend sind solche Ostergedanken für unser Gefühl, wie wichtig aber für das neue Leben, das der auferstandene Herr uns geschenkt hat! Doch wäre unser Kanzler noch kein Prediger, wenn er nur die regelrechte Gedankenkunst und Schulsprache der Gelehrten beherrschte, er käme uns weltfremd und herzlos vor. Wie nah steht aber Philipp dem Menschenleben, wenn er in seinem ersten Punkt die kirchlichen Vorgesetzten ermahnt, den geistlichen Fortschritt ihrer Untergebenen mit rauhen und mit sanften Mitteln zu versuchen! Wie gut kennt er das Menschenherz, wenn er diesen gestrengen Herren zuredet, ihre eigene ernste Natur durch die Salben der Barmherzigkeit und Milde zu lindern! Und wenn er im Laufe der Predigt die Ordensoberen angeht, mit väterlicher Sorge auf ihre Novizen, auf diese Anfänger im Tugendleben, zu schauen, ihnen ja keine allzu schweren geistlichen Bürden zuzumuten und umgekehrt die Novizen warnt, in ihrem ersten Eifer sich nicht allzu hoher Dinge im geistlichen Leben zu unterfangen, da die unvermeidliche Enttäuschung sonst alle Kräfte lähmt, so hält er seine feinfühlende Hand fest am Puls des damaligen Lebens.

Seine Sprache bleibt zumeist sachlich, ruhig, trocken. Doch finden wir in der angezogenen Osterpredigt auch Ansätze, ja Proben wirklicher Redekunst. Wir wollen hier auf die souveräne Schriftbeherrschung des Kanzlers nicht weiter eingehen. Sie versteht sich für einen mittelalterlichen Theologen vom Range Philipps von selbst. Er führt schon in dieser einen Predigt Stellen aus der guten Hälfte der Bücher und Briefe des Neuen Testaments an und zitiert die wichtigsten geschichtlichen und prophetischen Schriften mitsamt den Gebets- und Spruchbüchern des Alten Testaments. Es bedarf keines Wortes, daß die zahlreichen Schriftzitate und die wenigstens andeutungsweise vorgebrachten biblischen Erzählungen zum mindesten für die Schriftkenner – und solcher gab es damals unter seinen Zuhörern nicht wenige! –

²⁵⁾ Im Cod. lat. 1009 der Bibliothek Mazarine in Paris zeigt die Rubrik einer jeden Predigt die Kirche an, in der sie gehalten wurde.

²⁶⁾ Der Handschriftenkatalog der Nationalbibliothek in Paris setzt für die eingesehenen Handschriften meist das 14. Jahrhundert als Entstehungszeit an.

seine Darstellung ungemein belebten. Übrigens ist es auch für Philipps Predigtkunst bezeichnend, welche Bücher der Heiligen Schrift ihm während seiner Predigten am geläufigsten sind. Aus dem Alten Testament fließen ihm die Gebetsverse der Psalmen, die Spruchworte des Jesus Sirach und des Königs Salomon, die Liebeslaute des hohen Liedes und das Stöhnen des Dulders Job, die Berichte der Bücher Genesis und Exodus am leichtesten über die Lippen. Spricht sich nicht gerade in diesen Büchern die Fülle des Menschenherzens, die Weisheit und Erfahrung eines reifen Menschenlebens, die Größe und Herrlichkeit göttlicher Führung und Vorsehung aus? Den gleichen Eindruck gewinnen wir, wenn er im Neuen Testament das Lukas- und Matthäusevangelium mehr als das Johannesevangelium, die Paulusbriefe mehr als alle anderen Apostelbriefe heranzieht. Wir wollen auch nicht übersehen, daß er sich in weiser Beschränkung da und dort einmal von einem weltlichen Dichter Stützen und Beweise erbittet. Ungleich wichtiger scheint es uns aber, daß er Augustinus, diesen größten Prediger der lateinischen Kirche, auch nach seiner rhetorischen Wirkkraft hin kennt und schätzt. Daß er den *doctor gratiae* zitiert, besagt noch wenig, daß aber seine Redekraft in der von uns ins Auge gefaßten Osterpredigt eine Wirkung erreicht, die uns an Augustins Redekunst erinnert, zeigt uns seine Begabung. Hören wir ihn selbst! Er spricht über die Psalmstelle 88, 6: „*Confitebuntur caeli mirabilia tua*“. *Vides hominem heri voraginem ebrietatis, hodie ornamentum sobrietatis. Vides hominem heri caenum luxuriae, hodie decus temperantiae, heri blasphematores dei, hodie laudatores dei. Vides hominem vastatorem creaturae, hodie cultorem creatoris. Haec sunt mirabilia, quae caeli confitentur.*

Reichen diese Fingerzeige dazu hin, daß auch Philipp der Prediger unsere Aufmerksamkeit verdient? Das Eindringen in sein homiletisches Wirken wird uns zeigen, daß Philipp der Kanzler es verdient, unter den zahlreichen Predigern der scholastischen Richtung und Zeit als der besten einer genannt zu werden.